

Hieraus geht doch schon von vornherein für jeden, der gesunden Menschenverstand besitzt, deutlich hervor, daß England für seine angeblich philantropischen Anwandlungen von Abrüstung und ewigem Völkerfrieden auch nicht das geringste Opfer zu bringen gesonnen ist. Alle andern Völker sollen abrüsten, vor allem Deutschland und seine Bundesgenossen, damit England mit etwas geringeren Kosten seine Weltbeherrschung ausüben vermag. Vielleicht rüstet es auch gar nicht ab, wenn die andern Mächte so dumm wären. Wer wollte das kontrollieren? Hat doch selbst Napoleon trotz aller seiner Kontrollmittel Preußen nicht hindern können, das ihm auferlegte Abrüstungskontingent durch das sogenannte Krümpersystem zu verdreifachen, so daß es 1813 sofort mit einem erstaunlich großen Heere im Felde erscheinen konnte.

Gerade die Kontrollfrage ist es, die, wie der Reichskanzler besonders hervorhob, jeden Versuch allgemeiner internationaler Abrüstung scheitern lassen würde. Mit Recht hält er sie für undurchführbar, da sie nur zu fortgesetztem gegenseitigen Mißtrauen und andauernder Erregung führen würde. Wer würde sich darauf einlassen, solange er nicht die unzweifelhafte Sicherheit dafür habe, daß nicht irgendein Nachbar seine Streitkräfte doch stärker macht, als im Abrüstungsabkommen zugestanden wird?

Treffend erklärte er, „wer den Abrüstungsgedanken einmal wirklich bis zum Ende durchgedacht habe, der müsse zu dem Ergebnis gelangen, daß die Frage unlösbar sei, solange die Menschen Menschen und die Staaten Staaten bleiben!“

Nicht weniger skeptisch stellte er sich auch den obliquatorischen Schiedsgerichten gegenüber. Schiedsgerichten ohne Ehrenklausel, d. h. unter Ausschluß von solchen Fragen, die die Unabhängigkeit, die Ehre, die Lebensbedingungen eines der vertragsschließenden Teile betreffen. Er wies hierbei auch darauf hin, wie nahe ein unbeschränkter Schiedsvertrag, wie der vom Präsidenten Lausanne zwischen England und Amerika angeregt, einem Bündnis komme, gegenüber den übrigen Völkern.

Der Kanzler betonte den Standpunkt Deutschlands dieser Frage gegenüber. Er ist aber der Ansicht, daß bei Veränderung der Verhältnisse, die zu einem unbeschränkten Schiedsvertrag geführt haben, beim Entstehen von Gegenständen, die ihre Lebensbedingungen betreffen, jeder Schiedsvertrag wie Zunder brennt.

Der lapidare Schluß, daß zur Friedfertigkeit Stärke gehöre, das gerade wir Deutschen in unserer exponierten Lage vor allem darauf angewiesen seien, die rühmlichen Wirklichkeit unerschrocken ins Gesicht zu sehen, daß wir nur dann uns den Frieden und unsere Existenz erhalten werden, erzielte mit Recht außerordentlichen Beifall.

Auch im Ausland hat die Rede tiefen Eindruck

her hervorgerufen. Der „Figaro“ nennt sie die klarste und schärfste Absage, die den Utopien der Abrüstung und des Weltfriedens erteilt werden könne. Der „Tempo“ bezeichnet sie als die Rede eines weisen, aufrichtigen und praktischen Staatsmannes. Sie drücke in glücklicher Form unbedingte Wahrheit aus. Die „Morning Post“ sagt sogar noch schärfer: „Mit Mannesworten und gesunder Vernunft hat Dr. von Bethmann Hollweg die vagen Allgemeinheiten durchschlagen, unter denen sich ein Mangel an richtigem Denkvermögen birgt und den Kern des Problems getroffen. Ein uniderfelles Schiedsgericht ist ebenso unmöglich, wie allgemeine Abrüstung!“

Wir glauben daher, daß auch die Annahme der fortschrittlichen Resolutionen über die Abrüstungsfrage und den Ausbau der Schiedsgerichtsverträge an diesen Tatsachen nicht viel ändern wird. Höchstens werden sie das Gegenteil davon erreichen, was die halbamtliche „Westminster Gazette“ nach der Rede des Kanzlers erwartet. Eingeleitete Verhandlungen mit England werden auch die verbissensten Volksparteiler von der Ungleichheit überzeugen, mit England ins Einvernehmen zu gelangen und Englands Ansprüche anzuerkennen!

Sächsische Nachrichten.

Den 3. April 1911.

April.

Nun ist er da, der vielbedeutete witterwendige Geselle, der April. Regen, auch Schnee, dann wieder Sonnenschein, Sturm, vielleicht einmal auch ein grossender Donner, das alles ist vom April zu erwarten. Im bunten Wechsel wartet er die Menschen. Sonst ist ja Abwechslung ein ganz nettes Ding, aber die launischen Aprilmanieren mit Wit und Wehagen entgegenzunehmen, das ist doch nicht jedermanns Sache. Indes wir wollen an die eigene Brust schlagen: Aprilwetter gibt's auch im täglichen Menschenleben übergenug. Man braucht nicht erst sein philosophische Unterschiede zwischen Laune und Stimmung herauszuflügel. Wie sind wir Erdenbürger bald himmelhoch jauchzend, bald zum Tode betäubt! Und manchmal genügt ein winziges Etwas, um uns aus dem Hänschen fahren zu lassen. Das Dichterwort hat recht: „Des Menschen Hirn fahrt so unendlich viel; und ist doch manchmal auch so plötzlich voll, von einer Kleinigkeit so plötzlich voll!“ Dem Landmann ist nasse Bitterung im April gerade recht; denn

Türer April
Ist nicht des Bauern Will;

dagegen

April naß
füllt Scheuer und Raß.

so sagen alte Bauernregeln. Der April verdankt seinen Namen dem lateinischen Worte aperire, d. h. öffnen, und das bezieht sich auf das Aufblühen der Natur. Überall brechen die Knospen an Baum und Strauch unter dem sanften Sonnenfusse auf, die alten Zweige schmücken sich mit jungem Laub, und in den Gärten erscheinen die ersten Blumen. Vogelgesang tönt wieder in der Höhe, fast alle Zugvögel sind bereits zurückgekehrt, und noch täglich mehrt sich die Zahl der gesiederten Sänger. Der eigentliche Vogel des April ist der Ruckuck, dessen Namen man auch oft im Jörn ruft, wenn die Unbeständigkeit des Wetters den schönen hellen Sommerüberzieher plötzlich mit Regentropfen bedeckt oder die elegante Toilette unserer Damen verdirbt. Viel Kopfzerbrechen verursacht überhaupt im April die Kleidung. Geht man beispielsweise mit dem Regenschirm fort, so kann man sicher sein, daß die Sonne herauskommt; verläßt man jedoch nur einmal, das schützende Regenbad mitzunehmen, so darf man bestimmt auf ergiebigen Naß aus den Wolken rechnen. Für die Gesundheit ist der April trotz oder gerade wegen des verführerischen Wetters ein gar nicht ungefährlicher Monat. Nie wird so viel gebüsst, geniest und unter dem Schnupfen gestöhnt wie in diesen Tagen. Überall machen sich die Quälgeister der Erkältung in ihren hundertfachen Gestalten unangenehm bemerkbar. Aber auch sie gehen vorüber ebenso wie die Launen der Witterung. Nur Geduld muß man haben!

Dresden.

„Hofnachrichten.“ Der König hat am Sonnabend von Kairo aus die Rückreise nach Dresden angetreten. Er wird am 5. April in Triest eintreffen und sich von dort aus nach Abbazia begeben, um dort mit seinen Kindern zusammenzutreffen. Mittwoch den 12. April trifft die kgl. Familie wieder hier ein. — Bei dem Prinzen Johann Georg fand gestern eine Familientafel statt, an der auch die kgl. Prinzen und Prinzessinnen teilnahmen.

„Ehrung des Vaurats Ballot.“ Rektor und Senat der technischen Hochschule zu Dresden haben dem am 1. April in den Ruhestand getretenen Geh. Hofrat Prof. Dr. Ballot, dem Schöpfer der Häuser für den deutschen Reichstag und für die sächsischen Stände, dem Meister der Baukunst, dem verdienstvollen Förderer baulichen Schaffens und dem hervorragenden Lehrer unserer Hochschule, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

„Das Stadtmuseum ist von jetzt an während der Sommerhalbjahre täglich (außer Montag) von 1 bis 1 Uhr geöffnet. Ein Führer durch das Museum, mit 25 Abbildungen einzelner Kunstwerke und genzer Museumsräume ausgestattet, ist soeben erschienen und wird zum Selbstkostenpreis von 40 Pfg. verkauft.“

doch die Linie des Zusammenhanges zu wahren, jedoch der Gesamteindruck der eines zwar nicht herzerquickenden, aber fesselnden Kunstwerkes war.

Der zweite Sonatenabend von Artur Schnabel und Carl Flesch, der tags zuvor im Künstlerhaus stattfand, gewährte den Teilnehmern eine reiche Fülle schönster Genüsse. Beide Konzertgeber sind Meister auf ihren Instrumenten und haben sich dermaßen ineinander eingespield, daß eine vollendete Einheit erzielt wird. Daß Mozarts Violinsonaten seit etwa zwei Jahren wieder in den Konzertsälen erschienen, ist nur recht und billig, denn es steckt ein Schatz von Musik gerade in diesen Werken, die man allzulange nur den Dilettanten als Beute überlassen hat. Die Sonate A-dur ist in allen drei Sätzen eine Perle Mozart'scher Kunst und wirkte wie eine Neuheit, so frisch und unmittelbar. Vielleicht hätten die Zeitmaße der beiden Sätze eine Verzögerung erfahren können. Denn selbst ein Allegro molto oder Presto muß bei Mozart ohne Ueberhaftung erklingen; die Klarheit und Durchsichtigkeit des Passagenwerkes und seine Einbeziehung in den melodischen Fluß des Ganzen war übrigens ein besonderer Vorzug des Spiels beider Künstler. Beethovens groß angelegte Violinsonate C-moll mit dem tränenreichen Adagio entzückte in vollendeter Wiedergabe dann die Hörer und den Schluß machte Schuberts Fantasie C-dur für Violine und Klavier, die nach einer längeren Einleitung Schuberts Vorliebe aufs neue bestätigt, seine eigenen Liedmelodien zu variieren. Diesmal handelt es sich um die Weise des Liedes „Sei mir gegrüßt“. Beide Künstler hatten ein zwar leider nicht sehr zahlreiches, aber um so dankbareres Publikum um sich versammelt und wurden mit wahrhaft begeistertem Beifall überschüttet.

Der Musikpädagogische Verein veranstaltete am Sonnabend im Saale des Neustädter Casinos eine Chopinfeier, in der nachträglich der hundertste Geburtstag dieses Meisters begangen werden sollte. Fräulein Scholz leitete die festliche Stunde durch einen kurzen, von unserem Mitarbeiter F. A. Geißler verfaßten Prolog ein und sprach die formensönen und gedankenreichen Verse mit schlichter, edler Eindringlichkeit. Herr Prof. Dr. Reibel (Köln) würdigte die dauernde Bedeutung Chopins in längerer, geistvoller und in das Wesen des Künstlers tiefeindringender Rede und Herr Kammervirtuos Professor Hermann Scholz, unser hochbedeutender Klaviermeister, brachte zahlreiche Kompositionen Chopins mit vollendeter Schönheit des Anschlags und Poesie des Vortrags zu Gehör. Eine dichtgedrängte Hörerschaft nahm alle Darbietungen mit hoher Genußfreude entgegen und dankte den Mitwir-

kenden, vor allem dem hervorragenden Pianisten, durch herzlichsten, lang anhaltenden Beifall.

Im Musiksalon Bertrand Roth wurde die gestrige Vormittagsaufführung durch eine Sonate C-moll für Violine und Klavier von Alfred Stier eingeleitet. Der Verfasser, der soeben als Kantor an eine Dresdner Kirche gewählt worden ist, und den Klavierpart selbst ausführte, bietet in der noch ungedruckten Sonate wohlklingende Musik. Leider kam dieselbe nicht voll zur Wirkung, da Herr Pellegrini so unrein, hart und flackernd im Ton und so ausdruckslos spielte, daß man an diesem Geiger keine Freude haben konnte. Er steht keinesfalls auf derjenigen künstlerischen Höhe, die man sonst bei den Darbietungen im Roth'schen Salon gewöhnt ist. Bertrand Roth selbst trat diesmal als Komponist dreier Gesänge hervor, die mehr in großer pathetischer Linie als im eigentlichen Liedertitel sich bewegen, in ihrer Art aber sehr wirksam sind. Ist „Verglebe“ eine Lonschilderung von lebhafter und doch feierlicher Färbung, so wird im „Asra“ der Versuch gemacht, diesem berühmten Heine'schen Gedicht mit den Mitteln moderner Deklamation neue Seiten abzugewinnen und „Wenn droben Du bist“ nähert sich in Melodie, Rhythmus und Harmonik der Art eines weichen Hymnus. Herr Bruno Pergaman sang die Lieder mit einem Baryton, der in der Tiefe und Mittellage Klangvoll und wohlgebildet ist, nur in der Höhe noch mit Vorsicht behandelt werden muß. Sein ausdrucksvoller, dramatisch bewegter Vortrag verstärkte nebst trefflicher Textausprache den günstigen Gesamteindruck. Nachdem Herr Professor Roth noch je zwei sehr liebenswürdige Klavierstücke von Hans von Biquan und Josef Weich unter lebhaftem Beifall vorgetragen hatte, beschlossen die Damen Brodmann, Matthes und Herr Kammervirtuos Joh. Smith das Programm mit einem Streichtrio für Viola und Cello von Rudolf Dörfel und verhalfen dem frischen, von blühender Erfindung erfüllten und gut gearbeiteten Manuskriptwerke zu einem ehrlichen Erfolge. F. A. G.

„Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater.“ Opernhaus. Heute Montag: (8. Volksvorstellung): „Carmen“. Anf. 8 Uhr. — Dienstag: „Der Rosenkavalier“. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: „Rignon“. Anf. halb 8 Uhr. — Donnerstag: „Fidelio“. Anf. halb 8 Uhr. — Freitag: Ge-schlossen. Sonnabend: Generalprobe zum Palmsonntag-Konzert. Anf. 7 Uhr. — Sonntag: Palmsonntag-Konzert. 7. Sinfoniekonzert, Serie A. Anf. halb 8 Uhr. — Schauspielhaus. Heute Montag: „Glaube und Heimat“. Anf. halb 8 Uhr. — Dienstag: „Ninon de Lenelos“. Anf. halb 8 Uhr. — Mittwoch: „Die Räuber“, Spiegel-

berg: Herr Müller-Hanno a. G. (Anf. halb 7 Uhr. — Donnerstag: „Glaube und Heimat“. Anf. halb 8 Uhr. — Freitag: „Einsame Menschen“. Anf. halb 8 Uhr. — Sonnabend: „Ninon de Lenelos“. Anf. halb 8 Uhr. — Sonntag: „Glaube und Heimat“. Anf. halb 8 Uhr. Vom 10. bis mit 15. April bleiben die königlichen Hoftheater geschlossen.

Mitteilung aus dem Bureau der kgl. Hoftheater. Das 7. und letzte Sinfoniekonzert, Ser. A (Palmsonntag-Konzert) findet am 9. April statt. Das Programm umfaßt nur Werke Beethovens, und ist wie folgt festgesetzt: 1. Ouvertüre. 2. Klavier-Konzert, B-Dur (Solist: Herr v. Dohnanyi). 3. Neunte Sinfonie. Solistische Mitwirkung: Fr. Siems und Frau Bender-Schäfer und die Herren Plafschke und Rüdiger. Am Vorabend, Sonnabend, den 8. April (7 Uhr), findet die Generalprobe mit dem vollständigen Programm des Konzertes statt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß für die Generalprobe der größere Teil der Plätze des kgl. Opernhauses für den öffentlichen Verkauf zur Verfügung steht.

Residenztheater. Dienstag, Sonnabend und Sonntag abends finden Wiederholungen der reizenden Operette „Meine Tante, deine Tante!“ von Amalie Nilisch statt, die am vergangenen Sonnabend hier ihre Aufführung erlebte und großen Beifall errang.

Gastspiel Marja Delvard — Marc Henry. Das Programm des heute Dienstag den 4. April abends 8¼ Uhr im Künstlerhaus stattfindenden Gastspielabends Marja Delvard's — Marc Henry wird die ansehnlichsten Stücke aus dem Repertoire der beiden Künstler enthalten. Außer mehreren Solovorträgen singen sie zusammen alte bretonische Duette in echter Bauerntracht aus Pont-Labbe (Finisterre) und eine musikalische Scene aus der Zeit Louis — Philippe. Die modernen Toiletten sind von Marja Delvard selbst entworfen; die historischen Kostüme von dem Wiener Künstler Karl Holliger. Der zweite und letzte Kammerkunst-Abend findet nächsten Freitag den 7. April 8¼ Uhr ebenfalls im Künstlerhaus statt.

Martin Greif. Nach langer schwerer Krankheit starb — wie schon kurz gemeldet — in Ruffstein in Tietol der Dichter Martin Greif im Alter von 72 Jahren. Zu den Modernen, die durch Dehmel, Villenron, George Holz und andere repräsentiert werden, war Martin Greif als Preiser nicht zu rechnen. Mit Villenron, dem Führer der „Neutöner“, teilte er aber das Schicksal, ursprünglich Offizier gewesen zu sein. Greif's Gedichten ist eine vollständige Einfachheit und große Innerlichkeit eigen.